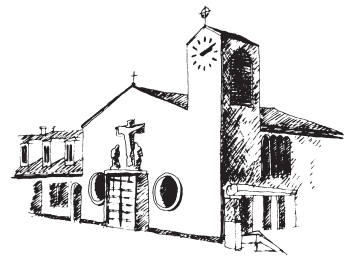


Pfarrbrief



Grüß Gott
Nr. 153 März / April 2013

St. Josef am Wolfersberg

Wien 14, Anzbachgasse 89
Telefon und Fax 979 33 53

Pfarrcaritas Wolfersberg - Erste Bank, BLZ 20111, Kto.Nr. 04112466 • Pfarre - PSK, BLZ 60000, Kto.Nr. 1729885
www.wolfersberg.net • Handy: Pater Thomas: 0664/154 76 54, Kaplan P. Thomas Mathew T.O.R. 0699/102 67 464

LIEBE PFARRGEMEINDE

50 Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil hält die Kirche inne und ruft ein Jahr des Glaubens aus. Christen sind diejenigen, die die Liebe Gottes zu uns Menschen erkannt und an sie geglaubt haben, schrieb Papst Benedikt XVI. in seiner Antrittsenzyklika „**Deus Caritas est**“. Ohne den Glauben an das Evangelium gibt es kein Christentum. Aus diesem Glauben entspringt der persönliche Glaube, der in der Liebe wirksam ist. Jesus hat seinen Jüngern damals einen Missionsauftrag gegeben: „**Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.**“ (Joh 20,21) Weil er ihren Kleinmut kennt, verheißt er ihnen die Kraft des Heiligen Geistes: Und dann – sagt er nicht im Konjunktiv, sondern er formuliert es als Feststellung – dann „werdet ihr meine Zeugen sein in Jerusalem... Und bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8).

Kirche war immer missionarisch, manchmal mehr, manchmal weniger, aber sie hat den Auftrag Jesu nie vergessen. Sein Evangelium ist nicht nur für wenige „Eingeweihte“ bestimmt. Wenn wir uns zur Messfeier versammeln, dann nicht, weil es so schön ist, sondern weil wir Kraft schöpfen wollen für unsere Sendung.

„Wir wollen ja nicht missionieren!“ – Man hört und liest es allerorten: Ob in der Werbung für den neuen Rasierer, bei der Information über einen Kurs der Industrie- und Handelskammer oder bei der Ankündigung einer Diskonacht der Jugendhilfe, sogar bei kirchlichen Angeboten findet man immer wieder diesen Satz: „Wir wollen ja nicht

missionieren!“ Ah! – sondern? – Es klingt wie eine stete Entschuldigung. Aber wofür eigentlich? Warum ist „missionieren“ tabu? Weil es historisch so viele schlechte Erfahrungen damit gab? Weil man mit „Mission“ Feuer und Schwert verbindet? Weil man eine viel zu diffuse Vorstellung davon hat und deshalb Ängste weckt?

Am ehesten liegt es aber daran, dass man sich geniert für das Glaubenszeugnis, das da von einem verlangt wird. Es ist ja auch alles anders als bequem in einer Zeit und einer Gesellschaft, in der Glaube immer mehr zur „reinen Privatsache“ erklärt wird. Und jeder wird tausend gute Gründe finden, warum gerade er eigentlich nicht geeignet ist für diese Aufgabe. Das zieht sich wie ein roter Faden schon durch die Berufungsgeschichten der Propheten: „**Ich? Ach nein, Herr, such' dir bitte einen anderen! Ich bin zu jung**“ (Jer 1,6)

Wer von einer Sache wirklich ergriffen, begeistert und überzeugt ist, der will, dass andere auch davon erfahren. Der gibt weiter, was er gehört hat. Der wird Niemanden zwingen oder nötigen, sondern durch sein Lebenszeugnis punkten. Nichts anderes meint Mission: Mission ist Zeugnis. Wer missionieren will, der muss zuerst selbst ergriffen sein. Nur wer für eine Sache brennt und eine „burning person“ ist, kann mit dieser Begeisterung anstecken. Die Verkündigung meint ein aktives Glaubenszeugnis im Leben und die Weggemeinschaft im Glauben. **Jesus hat seine Jünger so zu Menschenfischern**

gemacht: Sie haben gesehen und geglaubt. Sie waren mit ihm unterwegs und haben ihn gehört. Sie haben das weitererzählt, was sie verstanden haben, was sie berührt und verändert hat. Deshalb wurden die Netze voll.

Mission hat heute nichts mehr mit „Bekehrten wollen“ zu tun. Davor schrecken wir zurück, weil uns klar ist, dass wir unser eigenes Christsein gar nicht immer so überzeugend leben, wie es nötig wäre. **Mission könnte heute einfach bedeuten: einladend Kirche sein. Hier bei uns, in unserer Gemeinde, unserer Gesellschaft, überall dort, wo wir mit Menschen unterschiedlicher Lebensentwürfe und Kulturen zusammenleben - aber genauso auch weltweit im Miteinander der Nationen und Religionen. Einladend Kirche sein, Türen und Fenster öffnen, den frischen Wind des Heiligen Geistes einlassen, uns nicht abschotten, sondern Jesus, dem Befreier, Raum geben, das wollen wir versuchen.** Lassen wir uns rufen und senden? Auch wenn es schwerfällt und der Kopf mit tausend Gründen dagegen hält: Wer sich Gott anvertraut, mit ganzem Herzen, der kann ergriffen und entflammt werden, der kann gesendet werden als „burning person“ für den Glauben. Wer Gott vertraut, dem wird der Rest dazu gegeben, die guten Worte, die guten Gedanken, die Sprache und die Stimme. Seien wir doch das Fischernetz des Glaubens. Gott ruft uns auch heute durch seinen Heiligen Geist; mit seiner Hilfe, mit seinem Segen.

Mögen die vierzig Tage der Fastenzeit, diese Gnadenzeit, zur Freude der Auferstehung Jesu und zum Frieden des Auferstandenen führen! So wünsche ich Ihnen Allen reichen Segen und Schutz des auferstandenen Herrn!
Ihr P. Thomas Kochuchira, TOR



LIEBE LESER

Karwoche und Osterzeit sind das Hauptthema unseres diesmaligen Pfarrbriefs. So schön und lustig auch das Entdecken der Osterverstecke ist, mit der Bedeutung der Ostertage hat es nur indirekt zu tun.

Der **Erfolg der Sternsingeraktion** ist da schon eher mit der Fastenzeit, die ein wichtiger Teil der Osterzeit ist, in Einklang zu bringen.

Zum **Jahr des Glaubens** macht sich Pater Thomas in seinem Leitartikel Gedanken.

Die neue **Serie über die Arabische Halbinsel** wird diesmal begonnen und vorgestellt.

Nachkastelwächter nennt sich der Bastelvorschlag, den Uli Maier den Kindern diesmal auf der ungewohnten Seite 3 macht.

DANKE UNSEREN STERNSINGERN

Es ist immer schön, wenn man über das Gute im Menschen berichten kann. Unsere Sternsingeraktion war wieder ein voller Erfolg. Dies trotz oder vielleicht auch begünstigt durch schlechtes Wetter. War der Samstag mit schwächerem Regen noch einigermaßen akzeptabel, so schüttete es am Sonntag teilweise ganz heftig und unsere Sternsinger wurden ziemlich nass. Eine Folge war, dass viele Menschen, die bei schönem Wetter das Wochenende für einen Ausflug genützt hätten, bei diesem „Sauwetter“ lieber zu Hause blieben und die Sternsinger in die trockene Stube baten. Dazu kam, dass diesmal ein arbeitsfreies Wochenende

genützt werden konnte. Jedenfalls konnten wir ein großartiges Spendenergebnis erzielen. Es ist wirklich toll, dass in unserer doch nicht sehr großen Pfarrgemeinde ein Spendenvolumen von

EURO 9.432

zusammen kam. In unserer früheren Schilling-Währung wären dies immerhin ATS 129.787 gewesen. Wenn wir einen Blick auf die vergangenen Jahre werfen, so war das schwächste Ergebnis jenes von 2004 (EURO 7.322) und das beste Ergebnis jenes von 2010 (EURO 9.205). Nun können wir in unsere Aufzeichnungen ein neues Rekordergebnis eintragen.

Das Dankeschön, auch im Namen der vielen Hilfsprojekte, die durch die Sternsinger-Aktion unterstützt werden, gilt zunächst den Kindern und Jugendlichen, die sich unverzagt durch Wetterunbilden kämpften. Die Pfarrgemeinde ist sehr stolz auf Euch. Danken müssen wir aber auch den großzügigen Spendern, die dieses tolle Ergebnis ermöglicht haben. Nicht zuletzt ist den Jungchar-Verantwortlichen Anna Beclin, Natalie Haring, Melanie Eschenbacher sowie Martin Poss zu danken, deren Organisations-Geschick es überhaupt erst möglich machte, dass die Sternsinger so viel Erfolg haben konnten. Vergelt's Gott.

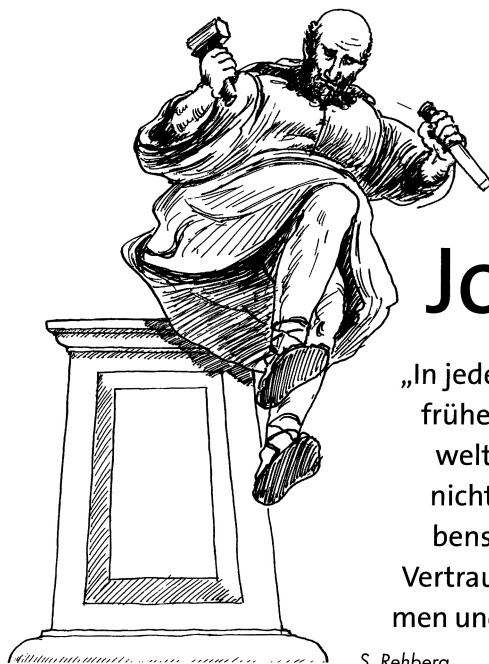
DANKE !!!

PFARRAUSFLUG

Unser nächster Pfarrausflug findet **Montag, den 22.4.2013**: statt. Im Stift Ad-dagger wird die Hl. Messe gefeiert und im Anschluss lernen wir durch eine

kundige Führung das schöne Stift kennen. Dann geht es auf den Kollnitzberg, wo uns der Wettergott hoffentlich eine schöne Aussicht schenkt. Mittagessen

und Hauerjause sowie Mostverkostung und Besichtigung des Bauernmuseum gibt es beim uralten Mostbaron.



S. Rehberg

Josef vom Sockel!

„In jeder Familie ein Josef mit Lilie“, hieß es früher. Doch wer Josef auf den Sockel des weltfremden Frömmers stellt, wird ihm nicht gerecht. Sich den Aufgaben des Lebens zu stellen, seine Verantwortung im Vertrauen auf Gottes Begleitung anzunehmen und anzupacken, wo es notwendig ist – so stelle ich mir Josef vor.



Kinderseite

Liebe Kinder!

Seht euch diesen herzigen kleinen Kerl an!

Wisst ihr, was das ist? Das ist ein

„Nachtkastelwächter“,

der auf meinem Nachtkästchen steht, und ihr könnt euch auch einen basteln, wenn ihr wollt.

Was braucht ihr dazu?

- FIMO Knetmasse in mind. 2 Farben (oder mehr)
- Backrohr
- Wackelaugen
- Messer, Zahnstocher,... zum Modellieren
- flüssiger Klebstoff



So wird's gemacht:

Aus der Grundfarbe formt ihr einen Kegel, ca. 3,5 cm hoch und unten ca. 1,3 cm im Durchmesser. Aus der zweiten Farbe rollt ihr ein dünnes Würstchen, das ihr dann spiralförmig um den Kegel legt und festdrückt. Danach sollte der Kegel ganz glatt sein. Jetzt formt ihr aus einer beliebigen Farbe 2 Kugeln und drückt sie flach, der Durchmesser sollte etwa 1,2 cm betragen. Mit dem Messer oder dem Zahnstocher drückt ihr flache Rillen für die Zehen in die Scheiben und klebt die fertigen Füße unter den Kegel.

Anschließend schneidet ihr mit einem Messer den Mund ein, formt aus (roter) Knetmasse eine Zunge und steckt sie in den Schlitz. Etwa auf der Höhe des Mundes knickt ihr nun den Kegel ein wenig nach hinten.

Oberhalb des Mundes werden jetzt die Wackelaugen in die Knetmasse gedrückt und danach - GANZ WICHTIG - wieder entfernt! Nur die Abdrücke der Augen sollten gut sichtbar sein. Nun könnt ihr den augenlosen Nachtkastelwächter bei 110°C im Backrohr 30 Minuten härten.

Wichtig: Dazu braucht ihr das Einverständnis eines Erwachsenen!

Wenn der Nachtkastelwächter ausgekühlt ist, klebt ihr ihm die Wackelaugen mit je einem kleinen Tupfer Klebstoff in die Augen-Abdrücke, und schon ist er fertig!

Bestimmt steht er gerne auf deinem Nachtkastel, er eignet sich aber auch anderswo als fröhliche Dekoration und ist natürlich auch ein sehr nettes, persönliches Geschenk.

Tipp: Mein Nachtkastelwächter hat nachleuchtende Augen aus Knetmasse. Wenn ihr das Glück habt, welche zu bekommen, dann leuchtet auch euer Nachtkastelwächter mit seinen Augen, das sieht sehr lustig aus!

Gutes Gelingen und viel Spaß mit eurem Nachtkastelwächter wünscht euch

eure Uli Maier!



GEDANKEN ZUR OSTERZEIT

Weihnachten und Ostern sind für die Identität der Christen die wichtigsten Ereignisse. Gedachten wir zu Weihnachten der Geburt des Erlösers, so trauern wir zu Ostern über den Tod von Jesus am Kreuz und freuen uns drei Tage später über seine Auferstehung. War vor dieser Auferstehung der Tod gleichzeitig das Ende des menschlichen Lebens, so ist die Auferstehung die Hoffnung für den Menschen, dass nach dem irdischen Tod uns eine weitere Existenz zugesagt wurde. Mit unserem Glauben an die

Existenz eines höheren Wesens, gleichgültig, ob dieses Wesen Gott, Allah oder Jahwe genannt wird, verbinden wir, dass wir nach unserem irdischen Tod in seiner Nähe eine paradiesische Zukunft erleben dürfen. Dieser Glaube macht den Sinn unseres Lebens aus und bedauerndswert sind jene Menschen, denen dieser Glaube abhanden gekommen ist. Für sie ist der Kreuzestod das Ende und der Abschluss eines durch viele Leiden geprägten Lebens. Sie übersehen dabei völlig, dass die Auferstehung des Sohnes Gottes, wie sie

die Jünger erlebten und über sie berichteten, die Konsequenz des Kreuzestodes war und nicht dieser „Schandtod“, wie er beispielsweise von den Muslimen abgelehnt wird.

Ostern wird in unserer Tradition am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond (erster Vollmond nach dem Frühlingsbeginn am 21. März) gefeiert. Ostern ist der Höhepunkt des Osterfestkreises, der bis Pfingsten reicht.

ASCHERMITTWOCH

Der **Aschermittwoch** (lateinisch dies cinerum) stellt im Christentum der Westkirche den Beginn der 40-tägigen Fastenzeit dar und soll an die 40 Tage erinnern, die Jesus fastend und betend in der Wüste verbrachte (Mt 4,2.). Die Fastenzeit umfasst 46 Kalendertage und dauert bis Karsamstag. Die fastenfreien Sonntage (1. bis 5. Fastensonntag und Palmsonntag) werden nicht mitgerechnet. Die Bezeichnung Aschermittwoch kommt von dem Brauch, im Gottesdienst am Aschermittwoch die Asche vom Verbrennen der Palmzweige des Vorjahres zu segnen und die Gläubigen mit



einem Kreuz aus dieser Asche zu bezeichnen. Mit diesem Ritual soll der Mensch an seine Vergänglichkeit erinnert und zur Umkehr aufgerufen werden.

Der Aschermittwoch ist ein strenger Fast- und Abstinenztag. Der auch symbolisch durch Fasten vollzogene Abschied von Fleischspeisen in der Fastenzeit soll helfen, sich auf das geistliche Leben und somit auf Gott zu besinnen. Die Ostkirche kennt keinen Aschermittwoch. Ihre Fastenzeit beginnt bereits am Sonntagabend der siebenten Woche vor Ostern.

PALMSONNTAG

Am **Palmsonntag** wird an den Einzug von Jesus Christus in Jerusalem gedacht. Es war der Tag, an dem zum Entsetzen des Hohen Rates das Volk Jesus wie einem König zujubelte. Dem auf einem Esel reitenden Jesus wurde mit Palmwedeln und dem Ruf „Hosanna dem

Sohne Davids“ als Messias gehuldigt. Bei uns werden ersatzweise die zur Osterzeit knospenden Weidenkätzchen sowie andere Zweige am Palmsonntag geweiht. Nach alten Überlieferungen schützen die geweihten Zweige nicht nur das Haus vor Blitz und Feuersgefahr,

sondern sie werden auch mit den Schalen der Ostereier und den Kohlen der Osterfeuer in den Ecken der Felder eingesteckt oder vergraben, um diese fruchtbar zu machen.

GRÜNDONNERSTAG

Als Gedächtnistag des Letzten Abendmahls und der damit verbundenen Einsetzung der Eucharistie kommt dem **Gründonnerstag** ein hoher Rang in der Liturgie zu. Jesus feierte an diesem Tag mit seinen Jüngern das jüdische Paschafest. In Erinnerung daran, dass er vor

Beginn des Paschamahles seinen Jüngern die Füße wusch, hat heute die Fußwaschung in den Kirchen Tradition. Unklar ist die Herkunft des Namens. Lange Zeit glaubte man, es sei vom „greinen = weinen“ abgeleitet. Da jedoch der Gründonnerstag seit dem 4. Jh. als

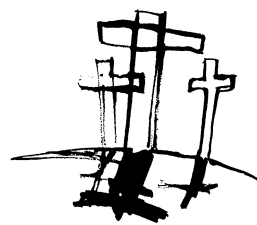
kirchlicher Freudentag gilt, wäre diese Ableitung nicht schlüssig. Eine weitere Herleitung wäre der Brauch, an diesem Tag im Einklang mit der Fastenzeit grünes Gemüse zu essen.



Palmsonntag



Gründonnerstag



Karfreitag

KARFREITAG



Der **Karfreitag** ist zweifelsfrei der Höhepunkt der Fastenzeit. Die Vorsilbe „Kar“ leitet sich aus dem Althochdeutschen „Kara“ ab und bedeutet Klage, Kummer bzw. Trauer. Diese Trauer über den Tod Jesu am Kreuz wird auch darin zum Ausdruck gebracht, dass der Karfreitag für die Katholiken der strengste Fasttag des Jahres ist. Die Kirche gedenkt des Todes Jesu in Erwartung seiner Auferstehung.



Nach ihrem Glauben litt und starb Jesus als „Gottesknecht“ und nahm im Kreuzestod freiwillig die Schuld aller Menschen auf sich. Durch Tod und Auferstehung Jesu wird allen Menschen erst Sündenvergebung und damit Errettung aus dem Tod und ewiges Leben ermöglicht. Gleichzeitig betont die katholische Theologie zunehmend die Konsequenz

seiner Gottessohnschaft, deren Botschaft von der Zuwendung des Schöpfergottes zu den Menschen eben nicht in Gewalt und Tod ihre Grenzen findet. Bei den Protestanten ist der Karfreitag einer der wichtigsten Feiertage des Jahres, um dieses Opfer durch den Sohn Gottes entsprechend zu würdigen.

Das Karfreitagsgeschehen ist nicht isoliert zu betrachten, sondern steht in einer Reihe mit Ostern, Christi Himmelfahrt und Pfingsten. Nicht das Opfer Jesu soll damit allein das Große sein, sondern der Sieg über Hölle, Tod und Grab.

Der Legende folgend, dass zu Ostern die Glocken nach Rom fliegen, ist es ein alter Brauch, sie bis zum Beginn der Osternachtfeier durch Ratschen zu ersetzen.

KARSAMSTAG

Der **Karsamstag** ist der letzte Tag der Karwoche. Nach traditioneller christlicher Vorstellung ist der Karsamstag der Tag der Höllenfahrt Christi, bei der Jesus die Seelen der Gerechten seit Adam befreit hat.

Es ist auch der Tag, an dem die Kirche der Grabesruhe Christi gedenkt und mit Fasten und Gebet seine Auferstehung

erwartet. Es werden keine Sakramente gefeiert, die mit Festfreude verbunden sind. Der Altar der Kirche ist nicht geschmückt, sondern zeigt den nackten Stein.

Zur Verehrung durch die Gläubigen ist in den Kirchen immer ein Kreuz, eine Ikone oder eine Pietá aufgestellt. Von der Enthüllung des Kreuzes in der Feier

vom Leiden und Sterben Christi bis zur Osternacht wird das Kreuz beim Vorüberschreiten durch eine doppelte oder einfache Kniebeuge geehrt.

Am Karsamstag bereitet man sich mit dem Osterfasten auf das Hochfest Ostern vor. Der Karsamstag endet mit dem Beginn der Feier der Osternacht, die als Nachtwache bereits zur Liturgie des Ostersonntags gehört.

OSTERSONNTAG

Der **Ostersonntag** ist das Freudenfest des Jahres. Jesus Christus ist von den Toten auferstanden und hat damit bewiesen, dass der Tod kein Ende darstellt. Er hat uns die Hoffnung gegeben, die unser Leben erst lebenswert macht.

Die Liturgie des Ostersonntags wird durch die Feier der Osternacht eingeleitet. Dieser Gottesdienst wird meist am Vorabend nach Einbruch der Dunkelheit gefeiert. In der Ostkirche weitete sich die Feier auf die ganze Nacht aus. Durch die

liturgische Bewegung des späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde die Bedeutung der Osternacht als Vigilfeier (Nachtwache) wieder neu entdeckt. Papst Pius XII. führte schließlich die Osternacht per Dekret ein.

OSTERMONTAG

Am **Ostermontag** denken wir an die Entdeckung des leeren Grabes durch die Frauen um Jesus, die Begegnung der Maria von Magdala als Erste mit dem

Auferstandenen und schließlich seiner Begegnung mit den beiden nach Emmaus wandernden Jüngern. Aus dieser Überlieferung entstand der Brauch des

Emmausganges, wie er auch in unserer Pfarre jährlich in den Lainzer Tiergarten erfolgt.

Viktor Holak mit Text- und Bildmaterial aus dem Internet



DIE ARABISCHE HALBINSEL TEIL 1

Um unseren Pfarrbrief auch für kirchenfernere Leser interessant zu gestalten, habe ich mich immer bemüht, unterschiedliche Themen zu behandeln und deren Informationsgehalt durch Hintergrundinformationen zu vertiefen. In den 20 Jahren meiner Pfarrbriefgestaltung waren es folgende Serien, die ich erarbeitet habe:

Interessante Studienrichtungen (auf Interview-Basis) – **Gassen- und Straßennamen im Pfarrgebiet** – **Wie sind die 10 Gebote zu verstehen?** – **Erläuterungen zur Messliturgie** – **Wien, unsere Heimatstadt** – **katholische Orden** – **Mülltrennung** – **Die Sakramente** – **Das Ende der Glühbirne** – **Heiratsverhalten** – **Pfarrporträts** (Autorin: Marlies Matejka) – **Wandern mit offenen Augen**. Bei den Wanderungen wollte ich vor allem zeigen, wie viel Historisches und Kulturelles in unserer Wohnumgebung verborgen ist. Nicht zu vergessen, Wandern ist auch sehr gesund. Jedoch – Alles im Leben findet ein Ende. Mit dem vergangenen Pfarrbrief endete die Wanderserie und ich werde mich nunmehr auf ein neues Projekt stürzen.

Die **Arabische Halbinsel** hat mich immer schon fasziniert. Sie ist nicht nur ein ewiger Unruheherd, sondern auch Geburtsquelle von drei bedeutenden Weltreligionen, dem Judentum, dem Christentum und dem Islam. Was liegt näher, als sich mit dieser besonderen Weltgehend zu befassen. Ich möchte einen Bogen spannen vom **Stammvater Abraham** über die Staaten **Israel** und **Juda**, wie sie die Bibel darstellt, zu **Alexander dem Großen**. Sodann die Zeit der **Römer**, das **Wirken von Jesus Christus**, den **Islam**, die **Kreuzzüge**, die **Ritterorden** und damit verbunden die **Freimaurer**. Beginnen möchte ich aber mit der Jetztzeit und lade Sie ein, einen Blick auf die Arabische Halbinsel, wie sie sich heute darstellt, zu werfen.



Nicht zur Arabischen Halbinsel gehört ein großer Staat im Nordosten der Insel, nämlich der Iran, der im Zusammenwir-

ken mit den arabischen Volksgruppen eine bedeutende Rolle spielt.

Die Probleme, wie wir sie heute sehen, haben mehrere Ursachen. Da ist zunächst, eingebettet in arabische Staaten, der jüdische Staat Israel. Er geht zurück auf eine Idee von **Theodor Herzl**, der auf dem Territorium der seinerzeitigen jüdischen Staaten die in der ganzen Welt in der so genannten Diaspora (Zerstreuung) lebenden Juden ansiedeln wollte.



1897: Theodor Herzl in Basel

Der 1860 in Budapest geborene jüdische Jurist und Journalist Theodor Herzl war Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse“ in Paris, als 1894 die „Affäre Dreyfus“ das Land erschütterte. Hauptmann Dreyfus, ein Jude, wurde mit falschen Beweisen angeklagt und verurteilt, Spionage für das deutsche Kaiserreich betrieben zu haben. Auch wenn er letztlich 1906 rehabilitiert wurde, so war Herzl entsetzt über die Welle von Antisemitismus, die im Zuge dieser Affäre über Frankreich hereinbrach. Dieser Antisemitismus war allgegenwärtig, wobei sich besonders Deutschland, das zaristische Russland und die Habsburger-Monarchie hervortaten. Hier waren es vor allem der Abgeordnete Georg Ritter von Schönerer und der Wiener Bürgermeister Dr. Karl Lueger, die den Hass auf das Judentum schürten. Diese beiden waren es auch, die Hitler als seine Vorbilder nannte und die somit die Wurzel für millionenfachen Mord an den Juden in Deutschland, Österreich und den eroberten bzw. verbündeten Ländern darstellten. Um dem Antisemitismus die Grundlage zu entziehen, entstand bei Herzl die Idee der Schaffung einer „öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk“ in Palästina. Schließlich handle es sich hier um ein dünn besiedeltes Land, welches Jahwe, der Gott der Israeliten, den Juden als das gelobte Land, als ihre Heimat, in Aussicht gestellt hatte.

1897 veranstaltete Herzl in Basel den ersten Zionistischen Weltkongress mit etwa 200 Delegierten. Auf der Tagung

wurde das „Basler Programm“ mit dem Ziel der Gründung eines jüdischen Staates im Gebiet von Palästina beschlossen. Herzl wurde zum ersten Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation gewählt. Er suchte in der Folge Unterstützung für seine Idee, die ihm jedoch vom osmanischen Sultan Abd ül-Hamid II., dem deutschen Kaiser Wilhelm II., dem italienischen König Viktor Emanuel III. und auch von Papst Pius X. verweigert wurde. So starb Theodor Herzl, ohne sein Ziel erreicht zu haben, in Wien im Jahre 1902. Der Zionismus, dem er Leben einhauchte, also die politische Ideologie und die damit verbundene Bewegung, die auf Errichtung, Rechtfertigung und Bewahrung eines jüdischen Nationalstaats Palästina abzielt, lebt aber weiter. Als **Eretz Israel** wird dabei ein aufgrund historischer und religiöser Überlieferung beanspruchtes Siedlungsgebiet der Juden in Palästina bezeichnet.

Während der osmanischen Herrschaft war Palästina tatsächlich nur dünn bevölkert und stagnierte wirtschaftlich. Von der Ankunft der ersten jüdischen Einwanderer ab 1880 gingen Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes aus. In den folgenden Jahrzehnten wanderten – auch deshalb – viele weitere Menschen, Juden wie Araber, in Palästina ein.

Die erste Masseneinwanderung (**Alija**) von Juden nach Palästina erfolgte um 1882. Diese Einwanderer waren in erster Linie Flüchtlinge, die vor politischer und religiöser Unterdrückung aus ihren Herkunftsländern geflohen waren.

Im Jahre 1898 lebten 5.200 Juden in Palästina in landwirtschaftlichen Mustersiedlungen. Im religiösen und historischen Bewusstsein der Juden war Eretz Israel immer das mit der Bibel und der Geschichte des jüdischen Volkes verbundene „Gelobte Land“. Die Bedürfnisse der arabischen Bevölkerung spielten in dieser Tradition keine Rolle. Führende Zionisten waren sich der Problematik allerdings bewusst und strebten neben einer internationalen Legitimation, die von der Denkweise des Kolonialismus geprägt war, auch eine Einigung mit den Arabern an. Die Juden litten in einigen Ländern Europas in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg stark unter Antisemitismus, was die zweite Alija zwischen 1904 und 1914 auslöste. 1909 wurde Tel Aviv gegründet, die erste moderne jüdische Stadt in Palästina. Mit der Machtergreifung Hitlers in Deutschland begannen Judenverfolgungen mit dem Ziel eines judenfreien Deutschlands. Anfänglich konnten die Juden noch aus Deutschland und nach dessen Einverlei-

bung auch aus Österreich unter Hinterlassung und Verlust fast ihres ganzen Vermögens ausreisen. Ein Teil dieser Flüchtlinge konnte sich trotz extremer Schwierigkeiten in das zunächst Teil des osmanischen Reiches und später englische Mandatsgebiet gewesene Palästina flüchten. Zwischen 1924 und 1932 folgte die vierte Alija. Die fünfte Alija folgte 1933 bis 1939 was die jüdische Bevölkerung in Palästina stark anwachsen ließ. Am 29. November 1947 stimmte die Generalversammlung der Vereinten Nationen mit Zweidrittelmehrheit für den UN-Teilungsplan für Palästina. Dieser teilte das Gebiet in einen jüdischen und einen arabischen Staat, wobei der Großraum Jerusalem als Corpus separatum unter internationale Kontrolle gestellt werden sollte. Am 14. Mai 1948 endete das britische Mandat für Palästina und der Sozialdemokrat David Ben Gurion proklamierte zeitgleich den Staat Israel.



Jüdische Siedlungen von 1947

Nun wurde nicht ein menschenleerer Raum zum neuen Staat Israel, sondern es wohnten dort muslimische Araber, die Palästinenser. Ein großer Teil davon flüchtete in die benachbarten arabischen Staaten, welche mit diesem Bevölkerungszuwachs keinesfalls glücklich waren und den neuen Staat mit Waffengewalt zerstören wollten. Mit Ausnahme von Ägypten und Jordanien, die Ende 1977 bzw. 1978 mit Israel Frieden schlossen, lehnen die meisten arabischen Staaten das Existenzrecht Israels ab.



Syrische Panzerabwehrraketen



Teilungsplan der UNO von 1947

1948 waren es Truppen aus Ägypten, Libanon, Syrien, Jordanien und dem Irak, die Israel, anfänglich erfolgreich, angriffen. Letztlich aber konnte sich Israel dank US-amerikanischer Waffenlieferungen behaupten und diesen 1. Nahostkrieg (1948/49) mit einem Waffenstillstand beenden. Die Folge war eine Massenflucht, aber auch Vertreibung der Palästinenser, die seither als ständige Drohung gegen Israel in den Flüchtlingslagern der Anrainerstaaten von Israel leben.



David Ben Gurion proklamiert am 14.5.1948 den Staat Israel

Es war dies aber nicht der einzige Nahostkrieg mit Beteiligung Israels. 1956 reagierte Israel auf die Verstaatlichung des Suez-Kanals durch Präs. Nasser mit einem Vormarsch bis zum Ostufer des Kanals. Gleichzeitig besetzten französische und britische Fallschirmjäger die Kanalzone. Erst die Drohung der Sowjetunion, Interkontinentalraketen einzusetzen, löste den diplomatischen Druck aus, der die Krise beendete.

1967 zerstörte Israel im sogenannten 6-Tagekrieg nahezu die gesamte Luftwaffe von Ägypten, Syrien und Jordanien und eroberte die Sinaihalbinsel, die Golanhöhen (Syrien) und die Westbank von Jordanien.

Im 4. Nahostkrieg, dem sogenannten Jom-Kippur-Krieg, nützte Ägypten 1973 die Feiern zum jüdischen Versöhnungsfest zu einem Angriff und stieß weit in

den Sinai vor. Gleichzeitig griff Syrien Israel auf den Golan-Höhen an. Nach vier Tagen schlug Israel zurück. Große Panzerverbände Ägyptens wurden eingeschlossen und israelische Truppen drangen weit nach Ägypten und Syrien vor. Um eine Intervention der UdSSR für die Araber zu verhindern, drängte die USA Israel zum Rückzug auf die Ausgangsstellungen und zum Waffenstillstand.

Es bedurfte allerdings nicht der Existenz Israels, um den Dampfkessel Arabische Halbinsel ständig zum Überkochen zu bringen, wenngleich Israel immer wieder militärisch in Bereitschaft bleiben muss. Eine kleine Auswahl der Probleme:

1971 im sogenannten schwarzen September wurden viele Palästinenser und die Vertreter ihrer Organisation PLO, die dort die Macht ergreifen wollten, in blutigen Auseinandersetzungen aus Jordanien vertrieben.

1980 kam es zum 1. Golfkrieg, in dem der Irak mit US-Unterstützung nach der Gründung eines Gottesstaates im bisher westlich orientierten Iran diesen angriff. Es entwickelte sich ein zermürbender Stellungskrieg, der erst 1988 mit einem Waffenstillstand beendet werden konnte. Der 2. Golfkrieg brachte 1990 den Einmarsch irakischer Truppen im Ölstaat Kuwait, der mit Hilfe des seinerzeitigen Verbündeten USA 1991 zurückgeschlagen werden konnte.

Mit der unrichtigen Behauptung verbotener Kampfstoffe begründeten die USA 2003 einen Angriff auf den Irak, bei dem nicht nur Präsident Saddam Hussein getötet, sondern auch ein noch immer aktueller Bürgerkrieg ausgelöst wurde. Bürgerkriege gab es auch im Libanon, in Jemen, in Katar und mit grausamer Aktualität in Syrien. Ganze Wohnviertel werden in Trümmer gelegt.



Neben Kriegshandlungen werden dabei auch mehrfach Unbeteiligte durch Selbstmordattentäter, die sich in die Luft sprengen, Autobomben und sonstige Sprengkörper getötet oder schwer verletzt.

Von der Gegenwart gehen wir nun weit zurück in die Vorgeschichte der Arabischen Halbinsel. Hätte man daraus etwas lernen können?

Viktor Holak mit Verwendung von Text- und Bildmaterial aus dem Internet.

AKTUELLE TERMINE MÄRZ 2013

Kreuzweg-Andachten während der ganzen Fastenzeit: Di 19.00; Fr 17.00.

Fr	1.3.		Herz-Jesu-Freitag
So	3.3.		<u>Bußsonntag</u> mit Mag. Markus Muth
		11.15	Zusätzliche Spätmesse
Mo	4.3.	19.00	Liturgie-Ausschuss – Ostern
So	10.3.	9.30	Familienmesse
So	17.3.	9.30	Festfeier Hl. Josef; musikalische Gestaltung: Wiener Männerchor

KARWOCHE UND OSTERN IN UNSERER PFARRE

So	24.3.	8.00	<u>Palmsonntag</u> : Hl. Messe, anschließend (ca. 9.00) Palmweihe am Ende der Stiege
		9.15	Palmprozession
		9.30	Hl. Messe am Palmsonntag
Mo	25.3.	18.00	Chrisammesse im Stephansdom; keine Seniorenmesse bei uns
Do	28.3.	19.30	<u>Gründonnerstagsliturgie</u> ; Feier des Abendmahls mit Fußwaschung anschließend 1 Stunde Anbetung
Fr	29.3.	14.30	Kreuzweg-Andacht
		19.30	<u>Karfreitag</u> liturgie; anschl. Kreuzweg auf die Sommerschule, Beginn der Grabwache
Sa	30.3.	15.00	<u>Karsamstag</u> ; Ende der Grabwache
		21.00	Beginn der Osternachtfeier im Pater-Sauer-Park; nach Feuerweihe und Liturgiefeier Auferstehungsprozession, anschl. Agape im Pfarrsaal
So	31.3.	8.00	<u>Ostersonntag</u> ; Hl. Messe
		9.30	Auferstehungsfeier für die Kinder; Speisenweihe nach beiden Hl. Messen
Mo	1.4.	9.30	einzigste Hl. Messe am <u>Ostermontag</u> ; Geburtstagsmesse für alle im März Geborenen
		11.00	Treffpunkt Pulverstampfpor zum Emmausgang in den Lainzer Tiergarten

AKTUELLE TERMINE APRIL 2013

Mi	3.4.	9.00	Schülermesse für die 3. und 4. Klassen
		10.15	Wortgottesdienst für die 1. und 2. Klassen
Do	4.4.	20.00	Öffentlichkeits-Ausschuss
Fr	5.4.		Herz-Jesu-Freitag
So	7.4.	11.15	zusätzliche Spätmesse
Mo	8.4.	19.00	3. Elternabend für die Eltern der Erstkommunionkinder
Mi	10.4.	19.00	Liturgie-Ausschuss
Sa	20.4.	20.00	Frühlingsfest
Mo	22.4.		Pfarrausflug zum Stift Ardagger und zum Kollmitzberg
So	28.4.	9.30	Familienmesse und Geburtstagsmesse für alle im April Geborenen



Vorschau: Mi 1. Mai 9.30 Hl. Messe; Do 2. Mai 19.00 1. Maiandacht, anschl. Hl. Messe;
Sa 4. Mai 8.00 1. Hl. Messe in der Linienkapelle

Vom Herrn heimberufen wurden:

Katharina Walter (90), Cäcilia Löscher (90)
Ernestine Dukarm (86), Albert Pokorny (89),
Antonie Simöl (81).

Wir beten für die Verstorbenen, unser Mitgefühl gilt den Angehörigen

Das Sakrament der Hl. Taufe hat empfangen:

Clara Pulkert.

Gottes Segen auf Deinem Lebensweg

Haus St. Klemens in der Edenstraße

Sonn- und Feiertag Hl. Messe um 16.30
fallweise statt Sonntagsmesse Samstag - Vorabendmesse 16.30
Jeden Dienstag Rosenkranz um 16.30
(Rückfragen Tel. 0664 / 829 44 79)

Messordnung in unserer Kirche

Mo	17.00	Di	19.30	vorher 19.00 Rosenkranz
Mi	8.00		vorher 7.30	Eucharistische Anbetung
Do	19.30		vorher 19.00	Rosenkranz;
Fr	8.00		vorher 7.30	Eucharistische Anbetung
Sa	19.00			Vorabendmesse
So	8.00		9.30	1 x mtl. 11.15
Beichtgelegenheit nach allen Wochentagsmessen und nach Vereinbarung				

Sprechstunden, Beichtgelegenheit, Aussprachemöglichkeit:

P.Thomas: Do 16 - 18^h u.n.Vereinbarung
PastAss. Martin Poss n.Vereinbarung 0676 3356873
Kanzleistunden: Mo - Do 9.30 - 11.00; Fr 9.30 - 12.00

Redaktionsschluss für Mai/Juni 2013

20. März 2013 (geplante Beiträge bitte bis 10.3.2013 anmelden!!!)